

Neue Welt

N. 3

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1916.

Der Arzt des Lebens.

Roman von Käthe Lubowski.

(2. Fortsetzung.)

Luisa Kremnik hob ein wenig den Kopf, als lausche sie ungläubig, weil der Ton, den sie erwartete, ein ganz anderer wurde . . .

Sie zog die Achseln frierend empor.

„Ja,“ meinte sie langsam, „wenn Sie mir keinen Rat geben können?“

Der Alte zwinkerte ein wenig, als blende ihn eine Sonne, von der doch kein Schein zu merken war. Wie ein Schlag durchfuhr ihn ihre Frage.

Wurde wirklich nach all diesen trostlosen Jahren noch Wert auf ihn — auf seine Worte gelegt? Konnte das möglich sein? Gab es noch das Glück, daß er sich nützlich machen, helfen, beistehen konnte?

Noch glaubte er es nicht! — Vorsichtig, um sich keine neue Enttäuschung zu holen, klopfte er an.

„Mein Rat wird doch wertlos sein. Sonst wüßte ich mir schon einen.“

Ihre Augen wurden licht, und ein feines Rot stieg in das Gesicht.

„Sprechen Sie aus, was Sie denken, Kunde! — Ist es auch noch unreif und nicht genug überlegt — wir könnten ja zusammen . . .“

Sie brach ab.

Was hatte sie da gesagt? — Sie wollte plötzlich eine Aufgabe erfassen — Pflichten nehmen — Geschicke bauen? — So ernsthaft meinte sie es ja noch nicht, beruhigte sie sich. Aber doch fieberte eine zunehmende Spannung in ihr. Das eine Wort . . . zusammen . . .

weiterdenken . . . Wie warm das hier war. Sie ging zum Fenster und riß es auf. Herb und kalt quoll die feuchte Winterluft herein und lag wie ein Schweif bis zum Tisch herunter vor ihr.



Ein Kampf in den Lüften.

man nicht länger sein. Man muß eben Betriebskapital in die Hand kriegen. Dann geht schon alles. Und das andere — die Hauptsache —

„Welche“ drängte Luisa Kremnik fast angstvoll.

„Es müßte sich Eins entschließen können, mit ganzer Seele — Tag und Nacht, möchte ich sagen — hier zu wirken. Eins, das hier geboren ist. . .“

„Ja,“ sagte er langsam und bedächtig. „Ja, Fräulein, zu überlegen wäre da nicht viel. Es ist eigentlich ganz leicht. Nur der alte selige Herr war krank und sah zu schwarz — Wir müßten das hier halten. Es geht auch. Glauben Sie es mir. Der Boden ist ja doch gut, und die Wiesen trugen auch in diesem Jahr gut. Daß das mit der Ernte kam — Lieber Gott, das passiert alle Duzend Jahre mal. — Sonst hat man es nur durchhalten können. Und daß die Pferde an der Druse — und die besten Rinder an der Klauenfeuche fielen — das war vor 15 Jahren auch schon mal so. Und keiner hat damals länger als einen Monat darüber gellagt. Man ist jetzt nur mürber geworden.“

„So wäre das alles gar nicht so hoffnungslos,“ fragte sie hastig.

„Nein, Fräulein — so schlimm steht es wirklich nicht! Nur so stolz als bisher darf

„Mein Bruder steht doch unter der Fahne“, sagte sie matt.

„Das weiß ich wohl, Fräulein, aber es ist noch jemand da. Verzeihen Sie mir die Freiheit. Aber ich habe Sie immer noch als das Kind angesehen, das ich mal aus dem Wassergraben geholt habe. — Sie sind da, Fräulein. — Ich bin ein einfacher Mann. Aber warum sollen Sie denn nicht wie ein Mann werden? Es müssen ja jetzt so viel Tausende Frauen in Männerwegen gehen. Und Sie können es! Sind stark und gesund und haben einen guten Kopf. Das weiß ich genau. Und sind es auch dem Herrn Bruder schuldig, wenn er heimkommen sollte, — und dem Herrn Vater zuerst...“

Sie stand schlaff mit hängenden Armen da und wagte nicht, sich zu rühren. „Ich?“ fragte sie endlich.

Der Alte nickte.

„Das kommt Ihnen bloß zu Anfang wie ein Un Ding vor. Nachher ist es gar nicht schlimm. Glauben Sie mir, ich weiß Bescheid. Kenne den Boden und alles, was ihm nottut. Viel Neuerungen können wir ja ohnehin nicht einführen. Bloß das Abliche an ihm tun mit Dingen und Bestellen, daß er hinterher nicht seinen Dienst versagt. — Wissen Sie keinen, der uns Geld vorstrecken könnte, Fräulein?“

Sie sann nach und fand doch nichts... Losgelöst war sie von allen, die früher eine kurze Zeit an ihrem Lebenswege gestanden hatten. Hatte keine liebe Erinnerungen, besaß nicht mal mehr Mitleid, sondern wohl nur ein leises, kühles Erstaunen, wenn ein Zufall an ihr Vorhandensein wieder einmal gemahnte...

Eine freilich, die lebte noch in Berlin...

Eine... Sie mußte lächeln, daß sie gerade in diesem Augenblick an das stolze, herbe, herrschsüchtige Mädchen denken konnte, die einst 6 Monate ihres Bruders Braut gewesen war... Und danach seine Feindin! — An die junge Amerikanerin Sussy Kreword, ihre einstige Pensionsgenossin, welche der Bruder dort auch kennen und lieben gelernt hatte.

Sussy Kreword lebte mit ihren Millionen als Waise seither in Deutschland, wechselte die Pensionen wie andere Menschen ihre Kleider, lachte und vergnügte sich wohl weiter, ihre starken, prachtvollen Zähne dabei zeigend. — Sussy Kreword! — Es war ja natürlich ausgeschlossen. —

Wie ein Tropfen Wasser versank dies Aufblitzen einer jähen Erinnerung ihr wieder. Sie stand jetzt ganz steif und gerade da.

„Ja, Geld müssen wir haben“, sagte sie. „Sonst ist alles verloren.“

„Ein paar tausend Mark habe ich mir gespart, Fräulein...“

„Sie?“ sagte sie beinahe ungläubig. „Sie, lieber Herr Kunde, und das wollten Sie so einfach hier hingeben?“ Er nickte.

„Daraus können Sie schon sehen, daß ich die Geschichte mit dem Halten von Jamzow doch recht aussichtsvooll finden muß.“

„Aber, ich darf das nicht annehmen, Herr Kunde.“ Und es war doch in ihr ein stürmisches Danken, daß Einer ihr helfen wollte. — Einer sein Lehtes hinschütten — für sie, für ihre Familie, die nur zwei Augen außer den ihren besaß. — Daß es so gute Menschen überhaupt geben konnte! Das hatte sie ja gar nicht geahnt! — Müde von allem Suchen war sie gewesen, und doch lebte ein guter, stiller, tapferer Mensch ganz in ihrer Nähe. — Sie streckte ihm die Hand hin.

„Wenn ich das Opfer auch abweisen muß, danken tue ich Ihnen deshalb doch nicht minder ehrlich.“

„Warum abweisen, Fräulein? — Nehmen Sie es ruhig. Wir können ja hohe Zinsen vereinbaren, denn wenn wir es halten und durchbringen, dann ist das eine Kleinigkeit für Sie oder den jungen Herrn. — Halten wir es nicht — kommt also neues Unglück, was man jetzt noch nicht absehen kann, dazu — dann ist es mir auch gleich, wenn mein bißchen mit verloren geht. — Aber lebt mich meine Frau, die aus einer langlebigen Familie

stammt, dann leidet sie auch keine Not. — Sie hat das Recht von ihren Leuten aus auf eine kleine warme Stube und Küche irgendwo bei Stettin. — Es redet also gar nichts dawider. — Es sind ja bloß 10 000 Mark, denn der Junge, der Entel, hat was gekostet. Sie wissen ja wohl, er hat das Einjährige und wollte so gern auf die Bank nachher...“

„Eben“, sagte Luise Krennik und schämte sich von neuem, weil sie an den fröhlichen, starken Entelsohn — die einzige Sonne der beiden Alten — überhaupt nicht hierbei gedacht hatte. „Er ist ja auch noch da! Und wenn ich es getan hätte — überzeugt von Ihrer lauterer Freundschaft für uns —, jetzt dürfte ich es gar nicht mehr. Denken Sie, wenn er wiederkäme, vielleicht gar taput geschossen, und Sie könnten ihm dann nicht helfen...“

Einen Augenblick war es stumm im Zimmer. Dann kam ein Achzen über die Lippen des alten Mannes. Er sank sichtlich zusammen. Achgrau wurde sein ohnehin fahl erscheinendes Gesicht. Seine Hände zitterten an der derben Joppe auf und nieder.

„Er kommt aber nicht mehr wieder, Fräulein“, sagte er tonlos.

Da durchfuhr sie es wie ein starker Schlag.

„Wie meinen Sie das? — Ich begreife nicht...“

Er konnte ihr antworten.

„Er ist doch schon vor zwei Wochen gefallen...“

Ihr wurde es schwarz vor den Augen. —

Großer Gott — und sie hatte nichts geahnt — kein Wort des Mitleids für diese beiden treuen alten Leute gefunden, — war weiter stumpf wie ein Tier auf ihrem Lebenswege dahingeschlichen — und hier — Sie schluchzte auf, sah den Jungen wieder, wie er am Wege gefessen hatte, die Gänse hütend und dabei doch die Aufgabe des Herrn Predigers getreulich lernend. Sah förmlich, wie im Wind sein blondes, starkes, langes Haar, dem keine Mühe beschert war, flatterte, und hörte noch, wie er sein erstes Latein vor sich himmurmelte, — und sah auch das stille Leuchten in den Augen der Großmutter — sah und hörte alles, was sie sonst niemals zu sehen und zu hören gemeint hatte. — Tot! — Still und kalt! — Gleich den vielen andern... Ohne, daß sie es wollte oder auch nur wußte, rannen ihr die Tränen stromweise über die Wangen. Alles in ihr war aufgerüttelt. —

Der alte Mann sah starr geradeaus.

„Dem Schulzen Stern sind seine drei Jungen in einer Woche gefallen“, sagte er heiser.

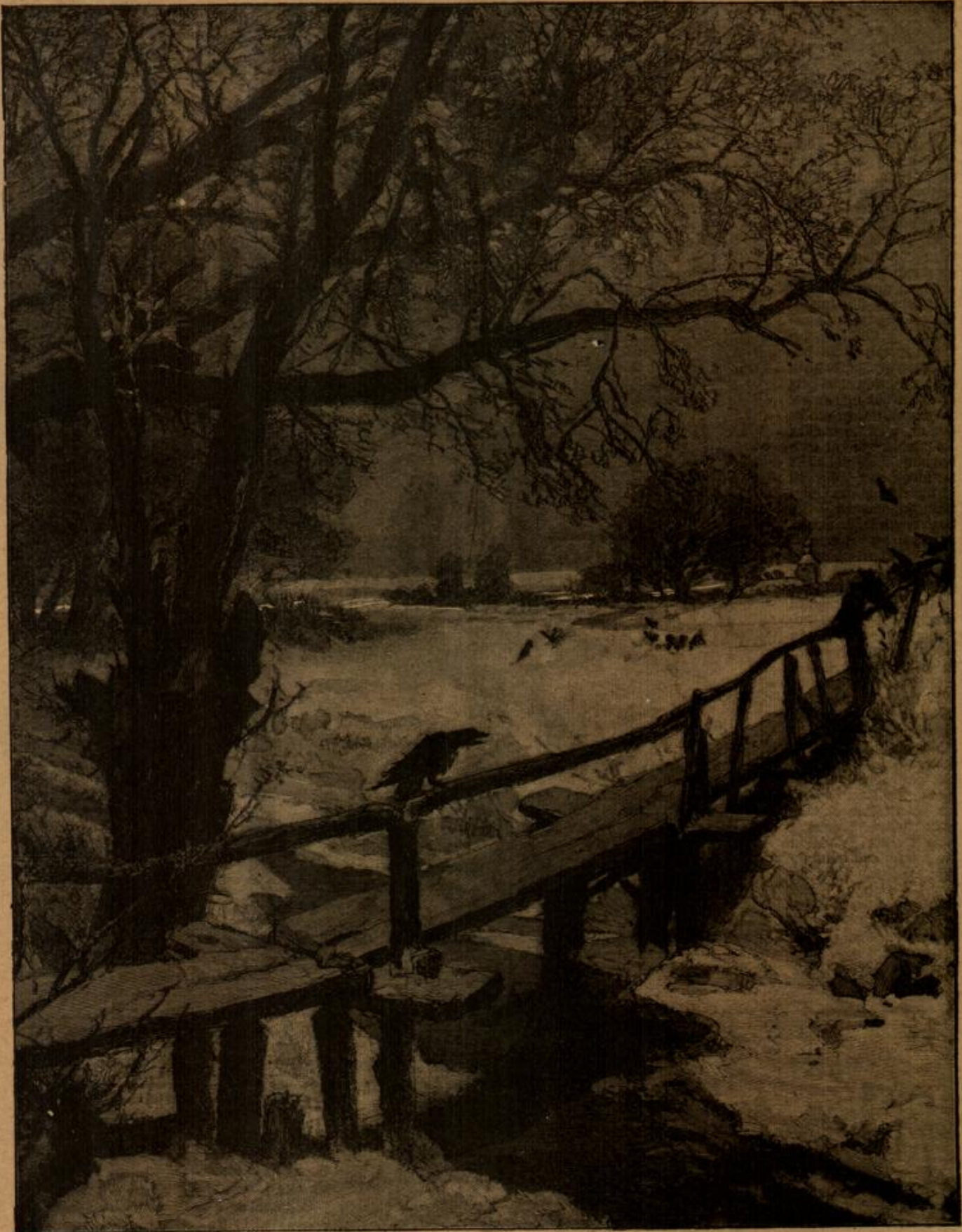
Sie begriff, daß er sie überzeugen wollte von dem großen, harten, heiligen Müssen dieses Sterbens. — Begriff und staunte doch — ward davon aus der Bahn geworfen, taumelte und wußte nicht, was sie sagen oder beginnen sollte. —

„Ja“, hub der Alte da von neuem an, „nun wollen wir das nur lassen, Fräulein. Ich finde mich schon durch. Bloß der Jammer von meiner Frau ist so schrecklich. — Und sie hat keinen, bei dem sie sich ausweinen kann. Denn ich — sehen Sie — ich bin auch bloß so lange stark, wie ich sehe, daß Eins nicht davon zu Tode gemartert wird. Mein Lehtes aber, was ich noch auf der Welt lieb hab, das ist doch die alte Frau, Fräulein. — Gott, was red ich da. Ich hab das ja gar nicht sagen wollen. Es ist nicht in der Ordnung. Aber es kam mir so. — Unsere Liebe ist gar nicht alt. Wie am ersten Tage ist das in uns. Und nun kann ich ihr nicht helfen.“ — Er biß die Zähne aufeinander. Seine Muskeln spannten sich an. Sie sah, wie bitter schwer ihm dieser Kampf mit dem wehen Herzen wurde, und half ihm, indem sie das Thema wieder auf die Spur, die sie zusammengeführt hatte, brachte, — half dadurch mit vollster Absicht eigentlich zum erstenmal in ihrem Leben einem andern Menschen... —

Nun sprachen sie wieder von Jamzow und dem, was als Nächstes zu geschehen habe. Sie wollte die 10 000 Mark des alten Kunde annehmen. Sicherheit sollte er in dem lebenden und toten Bestandteil des Gutes haben. Das würde für den schlimmsten Fall schon genügen.

Aber danach... Wie sollte man sich die Aussicht einteilen? —

(Fortsetzung folgt.)



* * * * *
* * * * *
* * * * *
* * * * *
* * * * *

Januartag.

* * * * *
* * * * *
* * * * *
* * * * *
* * * * *

Kugeln im Herzen.
 Seit etwa 20 Jahren sind mehrfach glückliche Operationen an dem feinsten Sitz des Lebens, am Herzen, ausgeführt worden, dessen Verletzungen früher stets als unmittelbar tödlich galten. Die Zahl dieser Operationen ist während des gegenwärtigen Krieges gestiegen, und mehrfach ist über solche Fälle sowohl in deutschen wie in ausländischen Blättern berichtet worden. Es hat sich auch gezeigt, daß ein Geschöß, welches das Herz getroffen hat und in der Herzwand stecken geblieben ist, nicht unter allen Umständen entfernt werden muß. Die Zahl dieser merkwürdigen Fälle ist jetzt wiederum um einige vermehrt worden. Im Ärzteverein Halle wurde, wie in der Münchener Medizinischen Wochenschrift berichtet wird, ein Patient vorgeführt, der eine Schrapnellkugel oberhalb des Herzens hatte, und ein zweiter, dem eine Gewehrkuugel direkt in der Herzwand stecken geblieben war. In diesem Falle machte das Geschöß, wie auf dem Röntgenbild deutlich zu ersehen war, die Bewegungen des Herzens mit. Der Patient hatte ebenso wenig Beschwerden wie der zuerst vorgeführte, beide sollen demnächst ohne weitere Operation als garnisondiensttauglich entlassen werden. In der Erörterung wurde noch ein dritter Fall erwähnt, der eines 37jährigen Wehrmannes, der aus 400 Meter Entfernung einen Gewehrschuß



Pfadfinder in der Feldtelegraphie.

an der rechten Schulterblattspitze erhielt, wobei ein Ausschuß fehlte, das Geschöß sich also im Körper befinden mußte. Die Symptome deuteten auf eine Rückenmarksverletzung, die Röntgenuntersuchung zeigte jedoch lediglich einen Schrägbruch zweier Rippen, und das Geschöß, ein russisches Infanteriespißgeschöß, in der Wand der linken Herzkammer, aus der es mit dem unteren Ende herausragte. Die Herzbewegungen machte es mit. Es handelte sich also auch hier um einen Herzwandsteckschuß, der sich klinisch nicht bemerkbar gemacht und auch später keine Störungen verursacht hatte. Auch hier ist infolgedessen von einem operativen Eingreifen abgesehen worden.

Heitere Ecke.

Kleiner Irrtum.
 „Sie brauchen nicht so laut zu reden, ich höre doch ganz gut!“ — „Ja, Herr Doktor, der Mann drunten im Haus hat doch g'sagt, Sie verstehen nicht!“

Standesgemäß.
 Kannibalenhäuptling: „Was hatten Sie denn für einen Beruf?“ — Gefangener: „Ich war Athlet!“ — Häuptling (zum Koch): „Aus dem machen Sie mir Krastsuppe!“

In der Töchterchule.
 Lehrer: „Wie heißt das Futurum von „Ich liebe?“ — Die 15jährige Jennie: „Ich heirate.““

Unsere Rätselecke

Bilderrätsel.



Scherz-Scharade.

Von manchen Früchten eß ich's gern,
 Doch kommt daran ein halber Kern

Und schließlich noch schlechtlin ein Tier,
 Steht gleich ein wackrer Krieger hier.

Homogramm.

- • • • • 1. Musikinstrument.
- • • • • 2. Von uns erob. Festung.
- • • • • 3. Natürliche Begabung.

Die Buchstaben AA, EEEEE, GG, III, LLL, NN, RR, WW sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten. Die Auslösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.

Schachaufgabe:

- 1. Tg8-g3, Se4 nimmt g3. 2. Sh5-g7
- 3. Sg7-l5 matt. 1. Se4-g5
- 2. Tg3-h3+, Sg5xh3. 3. g2-g3 matt

Umstellungsrätsel: Misne, Asien.

Königszug:

Wir stehen treu auf Posten
 Mit Säbel und Gewehr
 Im Westen und im Osten.
 Hurra! Viel Feind, viel Ehr!

Telegraphen-Rätsel:

Genua, Pferd, Malve, Mond, Gebot,
 Hammer. General von Bothmer.

Scherz-Scharade: Rannegießler.